

## Predigt Christvesper 24.12.2015 – Christuskirche Schwelm Pfarrer Uwe Rahn:

Frohe Weihnachten!

Liebe Gemeinde, wie oft haben Sie diese Worte heute schon gehört?  
Auf dem Weg zur Kirche oder von Banknachbarn,  
am Telefon vielleicht oder beim Einkaufen.  
Auf vielen Weihnachtskarten steht es: Frohe Weihnachten!  
Und ganz bestimmt haben Sie das auch schon anderen gewünscht.  
Froh soll das Fest werden! Schön!

Mit keinem anderen Festtag im Jahr verbinden sich so viele Hoffnungen und Wünsche.  
Und auf kein anderes Fest bereiten wir uns so intensiv vor:  
Wunschzettel schreiben, Plätzchen backen,  
Weihnachtspost verschicken und die Wohnung schmücken,  
Geschenke verpacken, den Festbraten in die Röhre schieben,  
Verwandte abholen, Weihnachtslieder üben und singen.  
Und alles mit dem einen Ziel: Schön soll es werden.

Da steckt eine Sehnsucht hinter:  
Die Sehnsucht nach einer heilen Welt.

„Heile Welt!“, das mag kitschig klingen.

Aber so ist es nicht gemeint. Denn „heile Welt“ ist das Gegenbild zu dem, was wir oft erleben.

Gerade in diesem Jahr!

Wohl jeder von uns hat noch die schrecklichen Nachrichten im Kopf:

Der Anschlag auf Charlie Hebdo.

Der Krieg in der Ukraine.

Der Absturz der Germanwings-Maschine.

Die Anschläge in Paris.

Die vielen Kriege und bewaffneten Konflikte überall auf der Welt, die sich gar nicht alle aufzählen lassen.

Solche Nachrichten lösen Ängste aus, Unsicherheit, Entsetzen, auch Wut.

Und sie lassen uns fragen:

Was können wir tun?

Passiert bald etwas bei uns?

Nein, von einer heilen Welt sind wir weit entfernt.

Auch in unserem direkten Umfeld.

Wie oft stimmt die Wirklichkeit nicht mit unseren Vorstellungen überein.

Wie oft sind wir unzufrieden, weil es nicht so recht klappt:

Im Beruf, in der Familie...

Wie oft liegen wir abends noch wach und denken:

Nein, ein richtig schöner Tag war das nicht.

Es hat Streit gegeben, Konflikte, Stress, Hektik...

Vielleicht noch in den letzten Tagen, weil es so viel zu tun gab,

weil manches noch fertig werden musste, in der Schule, im Büro, zu Hause!

Die Sehnsucht, wenigstens an einem Tag etwas Anderes zu erleben, hat viel mit Weihnachten zu tun.

Aber – auch das gehört zu Weihnachten – es gelingt nicht immer!  
Was so schön werden sollte, endet plötzlich im Streit.

SZENE: Streit 1.

Kennen Sie das?  
Von wegen: Frohes Fest!  
Da können wir noch so viel planen.  
Da können wir noch so viel vorbereiten.  
Dass Weihnachten gelingt, ist nicht allein von uns abhängig.  
Wir haben es nicht in der Hand!  
Etwas muss dazu kommen.  
Etwas, das wir nicht machen können.  
Etwas, das uns geschenkt wird.

SZENE: Streit 2 – Versöhnung.

Das Licht von Bethlehem!  
Es erzählt von einem Wunder.  
Die Hirten haben es als Erste erfahren.  
Damals, als sie zum Stall kamen.  
Da lag ein Kind in einer Krippe. Mehr nicht!  
Und doch haben sie gespürt: Dieses Kind kann alles verändern.  
Es kann die Welt auf den Kopf stellen,  
Traurige fröhlich machen,  
Ängstliche mutig,  
Zweifelnde zuversichtlich.  
Mit den Augen war das nicht zu erkennen.  
Mit dem Kopf konnte man es nicht begreifen.  
Dass Gott selbst in diesem Kind zur Welt kam,  
dass er sich klein gemacht hat, um uns zu begegnen,  
das konnte - das kann - man nur mit dem Herzen verstehen!

Vielleicht geht es genau darum: Dass wir in uns hineinhören,  
unser Herz spüren, unsere Sehnsucht.  
Gerade dann, wenn wir Streit haben.  
Gerade dann, wenn wieder mal etwas schief läuft.  
Wenn alles finster um uns scheint.  
Die Sehnsucht spüren, dass wir zusammengehören.  
Die Sehnsucht, miteinander auf dem Weg zu bleiben. Trotz aller Unterschiede!  
Die Sehnsucht im Herzen haben.

Das Licht von Bethlehem will uns die Augen öffnen,  
es will uns lehren, die Welt mit dem Herzen zu sehen,  
damit wir erkennen, was wirklich wichtig ist!

„Ich bin das Licht der Welt“, sagt das Kind, als es erwachsen ist.  
„Ich bin bei euch! Ich lasse euch nicht in der Finsternis, sondern will euch das Licht des Lebens schenken.“ (Johannes 8,12)  
Deshalb leuchtet Gottes Licht auch da, wo es besonders dunkel ist.

So dunkel wie damals, als Jesus zur Welt kam, und sich das Volk Israel nichts mehr wünschte als Erlösung.

Erlösung von der römischen Besatzermacht.

Erlösung vom grausamen König Herodes.

Erlösung von Willkür, Ungerechtigkeit und Korruption.

Mitten hinein in diese dunkle Welt wurde Jesus geboren.

Und für alle, die sich von ihm haben berühren lassen, ist es heller geworden.

„Ich lasse euch nicht in der Finsternis, sondern will euch das Licht des Lebens schenken.“

Licht, das denen leuchtet, die im Dunkeln sind.

Damals wie heute.

Ich denke an Flüchtlinge.

Getrieben von Krieg und Terror haben sie ihre Heimat verlassen, zurückgelassen, was sie liebten: das eigene Haus, Familienangehörige, die Schule, die Arbeit...

Mit nicht viel mehr als etwas Hoffnung haben sie sich auf den Weg ins Ungewisse gemacht.

Sie mussten Grenzen überwinden:

Grenzen aus Zäunen und Stacheldraht.

Und Grenzen, aus Fremdenhass, Vorurteilen und Egoismus.

Mitten hinein in diese Dunkelheit leuchtet das Licht von Bethlehem. Es scheint dort, wo Flüchtlingen geholfen wird, wo Menschen sich engagieren, etwas abgeben und teilen, damit Heimatlose eine neue Heimat finden.

### SZENE: Flucht. Heimatsuche.

„Ich lasse euch nicht in der Finsternis, sondern will euch das Licht des Lebens schenken.“

Den Einsamen, die in diesen Tagen ihre Einsamkeit oft besonders spüren. Weil niemand da ist, der mit ihnen feiert. Weil sie krank sind oder eingesperrt.

Jesus weiß, was Einsamkeit bedeutet. Am Ende verlassen ihn sogar seine engsten Freunde. Und trotzdem sagt er: „Ich bin bei euch!“

### SZENE: Einsamkeit.

Wenn du dich einsam fühlst, vielleicht gerade jetzt, wenn du diesen Gottesdienst siehst, vertrau dich Gott an, öffne dich! Das kann durch ein ganz schlichtes Gebet geschehen. Hab Mut! Gott lässt dich nicht allein!

Das Licht von Bethlehem!

Ob wir es sehen?

Es ist nicht leicht zu erkennen zwischen allen Leuchtreklamen und Neonlichtern.

Oft ist es nur ein ganz kleines Licht.

Ein verstecktes, ein verdecktes Licht.

Unscheinbar – wie der Stall in Bethlehem, wie das Kind in der Krippe.

Wir müssen uns aufmachen, um es zu finden.

Uns öffnen, zeigen wie bedürftig wir sind.

In einem Gedicht von Andrea Schwarz heißt es:

**Lektorin:**

*Zu dir  
du Kind in der Krippe  
bringe ich  
mein Dunkel  
meine Schwäche  
meine Sehnsucht  
meine Träume*

*zu dir  
bringe ich all das  
was ich nicht habe  
was ich nicht kann  
was ich nicht bin*

*zu dir  
bringe ich  
mich*

*Gott  
hier bin ich!*

(aus: Andrea Schwarz: Wenn ich meinem Dunkel traue. Auf der Suche nach Weihnachten, Herder Verlag, Freiburg im Breisgau 2001, S. 88.)

Hier bin ich, Gott!

Bedürftig.

Und halte Ausschau nach den göttlichen Lichtspuren.

Öffne mein Herz, für das Licht von Bethlehem.

Damit es ankommen kann bei mir, in mir.

Durch sichtbare oder unsichtbare Zeichen.

Durch eine Kraft, die mir plötzlich zuwächst.

Vielleicht genau in dem Moment, in dem ich mich dazu bekenne:

Ich schaffe es nicht allein.

Ich brauche dich, Gott!

Schenke mir Hoffnung.

Schenke mir Kraft, mich anderen Menschen zu öffnen.

Dass wir einander zum Lebenslicht werden.

Bereit, uns zu streiten und zu versöhnen.

Bereit, Konflikte ohne Gewalt zu lösen.

Bereit zu teilen, was wir haben.

Bereit, sichtbare und unsichtbare Mauern der Angst und Sorge zu überwinden.

Das Licht von Bethlehem:

Ich wünsche Ihnen und mir, dass etwas von diesem Licht uns leuchtet und wir die Nähe Gottes erleben,

auf dass wir sagen können: Frohe Weihnachten!

Amen.